

Bericht Forum 1 D: Mediation in der kommunalen Flüchtlingsarbeit, Referent Kurt Faller

Bericht von Kirsten Neuhaus

Im Forum 1 D standen die Kommunen im Vordergrund der Diskussion. Die Kommunen sind in besonderer Weise gefordert die Integration in allen Arbeitsfeldern zu gewährleisten, da sich hier zwischen Anwesenden und Ankommenden vor Ort entscheiden wird, ob ein Zusammenleben möglich ist. In der Ankündigung des Forums wurden drei Fragen aufgeworfen:

1. Wie kann in diesem Prozess der gesellschaftliche Zusammenhalt durch eine Weiterentwicklung der Kommunikation und Kooperation und neue Formen der Konfliktregelung gestärkt werden?
2. Wie können die konkreten Arbeitsfelder und Abläufe der Integration konfliktfester gestaltet werden?
3. Wie können durch Dialog und Kooperation neuen Formen einer solidarischen Stadtgesellschaft entwickelt werden?

Herr Faller eröffnete das Forum 1 D mit einer Begrüßungsrunde. Die Teilnehmer*innen stellten sich und ihr Interesse an das Thema vor. Dabei zeigte sich das einige der Teilnehmer einen beruflichen Kontakt zu Migration und Mediation haben, andere die aus einem ehrenamtlichen Interesse an dem Forum teilnahmen. Das Forum 1 D war die direkte Weiterführung des Forum 1 vom Vormittag: Mediation und Migration von Winfried Kneip und Kurt Faller. Nach einer ersten Diskussion stellte Herr Faller die konkrete Umsetzung des im Forum 1 vorstellten Projektes „Bochumer Aufruf“ anhand einer Powerpointpräsentation vor. Es geht dabei um Monitoring und Systemdesign eines Konzeptes des systematischen Umgangs mit Konflikt im Rahmen der Arbeit von Migration. Dabei war der Vortrag gekennzeichnet durch eine angenehme Atmosphäre und das Einbringen von Fragen / Diskussionsbeiträgen, die jederzeit vom Referenten begrüßt wurden.

Die Erkenntnisse aus der gesamten Diskussion habe ich im Folgenden zusammengefasst ohne dabei die Inhalte der Powerpointpräsentation zu wiederholen. Dabei verlasse ich als Berichterstatteerin aus Verständnisgründen die chronologische Reihenfolge zugunsten einer themenbezogenen Zusammenfassung. Im Kontext der oben genannten Fragen sind bei der konkreten kommunalen Umsetzung von Arbeit für und mit Menschen aus Migrationskontexten folgende Punkte thematisiert worden: Strukturen vor Ort/ der Verwaltung, Zusammenarbeit Ehrenamt/ Hauptamt, Kommunen und Mediation, Bochumer Aufruf sowie Beiträge der Mediation.

Strukturen vor Ort/ in den Kommunen

- Interessenausgleich vor Ort notwendig
- die Bündelung der vielen guten Absichten vor Ort ist wichtig, da sonst Parallelstrukturen aufgebaut werden
- der Landespräventionsrat in Niedersachsen setzt sich für einen flächigen Einsatz mediativer Kompetenz ein, schwierig ist hier z.B. das nicht alle Landkreise einen Präventionsrat haben
- Herr Faller macht deutlich, dass es viele Interessen und viele Player in der Kommune vor Ort gibt, die sich einbringen. Es sei daher wichtig vor Ort Handlungsoptionen zu entwickeln. Erschwert wird dies, weil Geld häufig projektgebunden z.B. von Stiftungen vergeben wird.
- Verwaltung ist in Säulen strukturiert, durch Inklusion/ Integration ist eine horizontale Verbindung notwendig
- In der Verwaltung gelte das Primat der schriftlichen Kommunikation. Dies wiederum ist vielen Ehrenamtlichen nicht bekannt und so folgt, dass jeder ein Bild vom anderen hat und hierüber eine Verständigung/ Mediation notwendig ist.
- „man muss neue Aufgaben bewältigen, aber hat alte Verhaltensweisen Aufgaben zu bewältigen“

Es wurde ferner im Forum die Frage aufgeworfen wie die Mithilfe von Menschen auf der Flucht möglich sei. Häufig wollen sie nicht als verwaltete Menschen wahrgenommen werden, sondern als gestaltende Menschen. Flüchtlinge seien zu häufig in der Opferrolle.

➔ Hier könnten Erkenntnisse aus der Präventionsforschung helfen (Ressourcen, ;Motive, Netzwerke; auch kulturelle Unterschiede in der Vorstellung was Partizipation ist)

➔ Niedrigschwellige Angebote schaffen, da häufig Barrieren vorhanden sind, vor allem Sprache

Hinweis: es gibt Untersuchungen der Formen islamischer Mediation „Sul-al-Sharia“

Zusammenarbeit Ehrenamt/ Hauptamt

- Die Schnittstellen Ehrenamt/ Kommune und Träger wirken diffus und unklar, hier wurden Beispiele aus dem Bereich Jugendhilfe, Wohngruppen unbegleiteter Jugendliche auf der Flucht genannt
- Es gibt Ehrenamtliche in den Kommunen, die viel Energie haben und sich einbringen möchten und es wird die Frage aufgeworfen: „Wo sind Einstiegsmöglichkeiten?“.
- Flüchtlingsarbeit als Aufgabe vor allem auch von Rentner*innen
- Flüchtlingsarbeit als Aufgabe vor allem auch von Menschen mit guter sozioökonomischer Einbindung; führt z.B. zu Spannungen im Bereich Jobcenter

Ein Kernproblem sei es, dass dringend Strukturen entwickelt werden müssen, um Ehrenamt und Hauptamt zusammen zu bringen. In Kommunen ergreift nun zunehmend das Hauptamt die Arbeit mit den Menschen auf der Flucht. Dabei fehle die Bereitschaft das ehrenamtliche Engagement aufzugreifen. Als Beispiel wurde hier die Stadt Köln genannt -> viele Aufgaben waren durch Ehrenamtliche übernommen worden und nun fordern die Hauptamtlichen diese Aufgaben ein. Dadurch entstehen Konflikte und eine Vermittlung zwischen Hauptamt und Ehrenamt ist notwendig.

Kommunen und Mediation

- Einstieg für Mediatoren/ Supervisoren in die Migrationsarbeit wurde als schwer bezeichnet; die Landkreise und Städte würden sehr unterschiedlich auf die professionellen Angebote reagieren
- In den Kommunen ist es wichtig Ansprechpartner zu klären und ein Schnittstellenmanagement vorzuhalten. Dabei ist eine Stärkung der Zivilgesellschaft zu fokussieren.
- Die Rolle der Dritten Partei wird an dieser Stelle wichtig. Daher ist zu klären wer in den Kommunen die Rolle der Dritten Partei übernimmt -> Gründung von Arbeitskreisen, Klären von Ein- und Ansichten des Gegenübers (Bilder)

Herr Faller erläutert anhand eines erlebten Beispiels wie äußere Faktoren einen Konfliktdialog auch beflügeln können. Er habe den Auftrag erhalten in einem Konflikt zu vermitteln. In Wuppertal gab es in einem Stadtteil eine Moschee. Freitags gab es reichliche Parkplatzprobleme, die immer wieder zu Konflikten geführt haben. In einem ersten Schritte hatte Herr Faller 3- 4-mal eine Shuttlemediation durchgeführt. Nachdem die unterschiedlichen Vorstellungen erkannt waren, konnte ein gemeinsames Gespräch terminiert werden. Als der Termin stattfinden sollte, stellte sich erst kurz vorher heraus, dass Deutschland gegen Argentinien spielen wird. Die Konfliktparteien einigten sich darauf, dass das Gespräch bis zur ersten Halbzeit zu beenden. Herr Faller äußerte, er habe noch nie erlebt wie direktiv eine Mediationsitzung verlaufen könne und wie rasch die Beteiligten darauf eingegangen sind.

Bochumer Aufruf

- Klärung der Frage: Was braucht es neben den Pflichtaufgaben der Kommune, um eine gelungene Integration/ Inklusion umzusetzen?
- Systemdesignschleife, 4 Schleifen
- Bei der Intervention in komplexen Prozessen ist wichtig sich auf einen Punkt zu konzentrieren.
- Vorgehen: Komplexität aufklappen um die dann wieder reduzieren, um handlungsfähig zu

bleiben

- Aufbau von Konfliktkompetenz im Sozialraum
- Moderationsrolle in den Kommunen durch fachlich nicht involviertes Hauptamt
- Beispiel einer Methode ist der Marktplatz: jeder Akteur eine Kommune stellt sich und seine Aufgaben in Bezug auf Flüchtlingsarbeit vor

Beiträge der Mediation/ Wissenswertes

- Wichtig ist der präventive Gedanke der Mediation bei der Arbeit mit und für Flüchtlinge
- Auf der Internetseite Puvi.de des Deutschen Präventionsrates sollen alle Integrationsprojekte gebündelt werden, um so eine Kommunikationsplattform zu haben und bestehende Projekte für sich selbst übernehmen zu können „nicht jeder muss alles neu erfinden“
- Festlegen der Unterschiede von Konfliktlotsen und Mediatoren. Vor allem für die Konfliktlotsen ist es wichtig Grenzen festzulegen
- Herr Faller weist auf Watzlawick hin: Missverständnisse bei der Kommunikation sind der Normalfall.
- Herr Faller erläutert gemäß den Konfliktstufen von Glasl, wann eine Mediation innerhalb der Prozesse möglich sei:
 - Glasls Konfliktstufen 1 – 3: Lernen: Mediation möglich
 - Konfliktstufen 4-5 keinen lernen mehr
 - „Man kann nur Leute begleiten, die schon gehen“

Haltung als wesentliche Kompetenz: Keine Angst vor dem Konflikt, sondern je früher ein Konflikt thematisiert wird, desto höher die präventive Kraft der Mediation

Ein Ausdruck in diesen komplexen Arbeitsfeldern von Herrn Faller ist mir gut in Erinnerung geblieben mit dem die zukünftigen Herausforderungen der Mediatoren/ Konfliktschlichtern in der Arbeit vor Ort gebündelt werden und ich diesen Bericht abschließe: „Es ist wichtig eine Form der Fortbewegung zu finden, um nicht in jedes Fettnäpfchen zu treten, die alle dicht beieinander liegen.“

Gez. Kirsten Neuhaus, 03.10.2016